

# Nebrer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Ar. 105.

Nebra, Mittwoch, 31. Dezember 1913.

26. Jahrgang.

### Neujahr.

Zur ewigen Ruhe der Verregenenheit  
Es wiederum ein Jahr dahingegangen,  
Ein neues öffnet seine Pforten weit,  
Die wir betreten voller Glückswelangen.  
Und was das alte Jahr uns nicht erfüllt,  
Wir von dem neuen lehnstuchswoll erbitten,  
Daß es die Sehnsucht und die Schmerzen stillt,  
Die wir in reichem Maß gelitten.

Wenn Glockenlang die frohe Kunde bringt:  
Das alte Jahr ist glücklich nun zu Ende,  
Sich himmelwärts die letzte Hoffnung schwingt,  
Daß Gott nun endlich unser Schicksal wende.  
Da jauchzt, was eben noch so traurig war,  
Und jeder eilt mit Freuden zu begrüssen,  
Das nun lange schon erlebte Jahr,  
Das ihm das Leben soll verflüssen.

Wer kennt ihn nicht, den frohen, lust'gen  
Jant,  
Den lebenslust'gen, pünktlichverpflichten

Raben? Wir reichen ihm vertrauensvoll die Hand,  
Wenn lustig wir das alte Jahr begraben.  
Denn wer nur füllte in die Zukunft schaut,  
Wen rafflos seine kleinen Sorgen quälten,  
Wer nicht auf Gott mehr und sich selbst  
vertraut,  
Darf auch aufs neue Jahr nicht zählen.

Imn wird das kleinste Hindernis zum Leib,  
Ihm wird zur bitteren Qual der Kampf ums  
Leben,Und überm räffelvollem Meer der Zeit  
Sieht er in farker Pein nur Unheil schweben,  
Doch ward sich talentvoll sein Schicksal schuf.  
Wird auch mit Mut dem jungen Jahr be-  
gegnet.

Aus seiner heitern Seele schallt der Ruf:  
„Was du auch bringst, ich will dich segnen!“

II.

### Innere Politik im Jahre 1913.

**Rückblick und Ausblick.**  
Das Jahr 1913, ein Jahr, reich an Er-  
innerungen, Freuden und Obdenklagen, verdient  
mehr als alle seine Vorgänger, eine Würdigung  
aus des Gedächtnis. Als wichtigstes Ereignis  
sich naturgemäß die in das staatliche Leben  
des Einzelnen wie der Gesamtheit tief ein-  
schneidende Nahrungsvorlage obenan. Mag  
sein, daß die Erinnerung an die Opfermühen  
den abnehmlichen und die patriotische Ein-  
gebung, mit der vor hundert Jahren alle  
deutschen Stämme die Sache des Vaterlandes  
führten, in den Herzen der Reichsbürger eine  
ähnliche Stimmung erwecke, jedenfalls fand  
die Seeresvorlage, wie sie in solcher Größe  
und solchen Reichhaltigkeit unterbreitet worden war,  
eine fast einmütige Annahme, wenn man von  
der Gegenrichtung der äußeren Völkler und der  
Streidung geringfügiger Stellen in der Vor-  
lage abliest.

Das einseitige Zusammenfinden aller bürger-  
lichen Parteien in dem großen Seeresmer,  
des Deutschlands Nachdankung nach Innen  
und Außen zu machen beruhen ist, verfehlt  
nicht, im Auslande einen tiefgehenden Eindruck  
zu hinterlassen, der sich noch verstärkte als im  
Frankreich um desselben Wertes willen von  
manigen Wölkern nach ein Ministerium über  
die Seeres-Milliarde führte. Stelle die Ein-  
bringung der gegenwärtigen oder Seeresvorlagen  
entstehen eine Befehlswort des Reichs-  
tages durch die Regierung dar, die diese  
glänzend überstanden hat, so hätte man meinen  
müssen, daß das Verhältnis der Regierung zu  
den Vertretern des deutschen Volkes in jedem  
Vertrakt als unangenehm gelten müßte.

Das ist jedoch nicht der Fall, und der  
Erfolg der Parlamentsaktion im Jahre 1913  
hat eine sehr merkwürdige Erklärung dieses Ver-  
hältnisses gebracht, von der man im Interesse  
der Festigkeit und Stetigkeit unserer inneren  
Politik nur wünschen kann, daß sie bald  
wieder vertrauensvolleren Beziehungen Platz  
machen möge. Neue Bestimmungen begannen  
mit dem bekanntem Grundgesetz, das im  
preussischen Abgeordnetenhaus zu schweren

Auseinandersetzungen führte. Im Zusammen-  
hang mit dieser leidigen Angelegenheit zog  
dann die Regierung die Forderung für den  
Neubau des Militärartillerie-Regiments die schon von  
der Reichstagskommission abgelehnt war,  
auch, um den Geist des Anstoßes zu  
beseitigen.

Der bald darauf erfolgende Rücktritt des  
preussischen Kriegsministers u. d. Seerrigen  
konnte die Vermutung die nur einmal vom  
preussischen Abgeordnetenhaus in den Reichs-  
tag übergeführt hatte, nicht bannen. Sinau  
fanden die Krupp-Prozesse, die allerdings das  
von der Sozialdemokratie angeführte  
„Banana“ nicht zur Entfaltung brachte, nicht  
den Ansehen der deutschen Waffen-  
industrie, besonders im Auslande abträglich  
waren. Viel böses Blut erregte auch in den  
Kreisen der reichsherrlichen Männer das  
Urteil des Richter Millärgerichts gegen  
Herrmann, die am Tage der Korruption  
verurteilung u. der Unreinheit Aus-  
sicherungen begingen. Allgemein empfand  
man die Bestrafungen als in keinem Verhält-  
nis zu den begangenen Handlungen liegend,  
und die Regierung war einhellig, gegen  
den energischen Dänen der Rechtsvertretung  
und eine Novelle zum Straf-  
gesetzbuch einzubringen, was in der Tat in  
den meisten Kreisen des Volkes als Verur-  
teilung empfunden wurde.

So wäre vielleicht das Jahr 1913 doch noch  
in fähiger Harmonie auszuweisen, wenn nicht  
die Vorfälle von Barmen aufs neue Konflikte  
geschaffen hätten, die dem leitenden Staats-  
mann Herrn v. Bethmann Hollweg im Reichs-  
tag eine Niederlage einbrachten. Das mit  
überwältigender Mehrheit angenommene Ab-  
schließen gegen den Reichstagsbeschluss  
die Spannung zwischen Reichsregierung und  
Volksvertretung vor aller Welt ausbrach.  
Schon zu Beginn des Jahres hatte der Reichs-  
tag in Anbetracht an die Erörterung von Inter-  
pellationen die Feststellung gemacht, daß die  
Behandlung ihres Gegenstandes durch den  
Reichstagsrat der Anschauung des Reichstages  
nicht entspreche; das war in dem Fall der  
Entscheidung politischer Guttschreiber. Die  
Bedeutung des im Jännerfall beschlossenen  
zu, da hier gegen den Kanzler die gesamte  
bürgerliche Mitte stimmte.

Das Eingreifen des Kanzlers und seine  
Änderungen haben zum Teil den Abfall  
Gedank der Jänner Affäre vergrößert ge-  
sehen, aber dennoch kann nicht geleugnet  
werden, daß im ganzen Volke bis tief in  
rechts stehende Kreise hinein eine Erbitterung  
getragen wurde, die an Schärfe noch nichts  
verloren und in den letzten Tagen neue  
Nahrung gefunden hat. Hoffen wir, daß es  
parlamentarische Vertrauen wieder zu erobern und im  
Reichstag jene kräftige Unterstützung zu finden,  
welche die Regierung bei der Durchführung  
der großen finanziellen Aufgaben so dringend  
bedarf. Doch auch das kommende Jahr  
die Gesetzgebungsarbeiten, für die der Kanzler  
das Parlament braucht.

### Zur Überwindung der Teuerung.

Seit Jahren schon wird der Lebens-  
haltung der minderbemittelten Bevölkerung  
erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt, und nicht  
zuletzt eine so eingehende Bearbeitung  
erfahren und so regen Meinungsäußerungen  
gezeitigt, wie die Frage der Beschaffung guter  
und preiswerter Nahrungsmittel. Nach der  
im Jahre 1907 vom Kaiserlichen Staatlichen  
Verordnungsamt eingeleitete Erhebung und  
Veröffentlichung minderbemittelter Familien  
zeigte sich, daß der Anteil der Ausgaben  
für Nahrung an dem Gesamtbudget des Ein-  
wobandes der Haushaltung sich bei den beob-  
achteten Familien im Durchschnitt auf 45,6 v. H.  
stellte. Erst in meinen Wänden lagen die  
Ausgaben für Wohnung einschließlich Heizung  
und Beleuchtung mit 22,0 v. H. Die Aus-  
gaben für Nahrungsmittel stellen also die  
wichtigste wichtige Gruppe im Haushalt dar.

Überall hat man eine längere Zeitreise,  
so ist unangenehm der Jahr erheblich höher  
gelegen als die Lebensmittelpreise. Die  
Lebenshaltung hat sich also verbessert. Aber  
solche Entlohnungen erfahren zeitweise auch  
Unterbreitungen, und es wäre möglich, daß  
die starke Preissteigerung in den letzten Jahren  
der Lohnentlohnung vorausgesetzt wäre. Eine  
unangenehme Durchschnittsberechnung, die sich  
auf die Jahre 1910, 1911 und 1912, abgeben  
von Schneefeld, eine festige Steigerung  
der Preise aller Nahrungsmittel. Prof. Dr. Scher-  
er hat berechnet die Verteuerung im Kopf  
der Bevölkerung für das Jahr 1912 gegen-  
über dem Vorjahre für Rindfleisch auf  
1,74 M., für Kalbfleisch auf 0,80 M., für

Sammelfleisch auf 0,66 M., für Schweine-  
fleisch auf 4,90 M., d. h. zusammen 6,8083 M.  
Nach die Preise für Roggenbrot, Kartoffeln,  
Butter usw. sind in zahlreichen Großstädten  
beträchtlich gestiegen.

Es bedarf kaum einer besonderen Betonung,  
daß durch die Steigerung der Lebensmittel-  
preise die Beschaffung der Lebensmittel  
erheblich berührt werden muß. Daher ist  
es wertvoll, zu erfahren, in welcher Weise ver-  
sucht worden ist, die Wirkungen der Lebens-  
mittelerhöhung zu mildern. Im Land der Be-  
mühten der preussischen Gemeindefürsorgeämter  
für 1912, die über die Beschaffung von Lebens-  
mitteln im großen Erhebungen angestellt  
haben, läßt sich näher ersehen, was von teuren  
der Betriebsunternehmer und Stabiovermit-  
tungen gezeichnet ist, um den Arbeiterfamilien  
die möglichst billige Beschaffung der Bedürf-  
nisse der Lebensmittel zu ermöglichen.

In zahlreichen größeren Fabriken wird  
schon seit einer Reihe von Jahren mit der  
Beschaffung von Lebensmitteln und Kohlen  
im großen für den Bedarf der Arbeiterfamil-  
ien in der Weise, die sehr verschieden  
vorgegangen. In Schlesien, Westpreußen und in  
einzelnen Regierungsbezirken anderer Provinzen  
zu beobachten scheinen, weisen die Ausführungen  
des Beamten für den Landespolizei-  
behörden hin, daß sich der Beschaffung  
von Nahrungsmitteln im großen, um den  
weniger bemittelten Kreisen zu helfen, in  
Berlin besonders Schwierigkeiten entgegen-  
stellen.

Ende aber im allgemeinen die Erfahrungen  
der Arbeiterfamilien mit Beschaffung von Lebens-  
mitteln im großen recht zufriedenstellend ge-  
wesen — die besprochenen Waren wurden meist  
genügend —, so bemerkt man desto  
mehr die Abweichung bei Sechsen. Hierfür  
waren die Arbeiter häufig schwer zu gewinnen,  
und äußerst wertvolles Nahrungsmittel zu be-  
schaffen sind. Unternehmer und Gemeinden  
haben zum Teil beim Verkauf von Früchten  
wenig günstige Erfahrungen gemacht. Man  
darf aber hoffen, daß im Laufe der Zeit die  
Anpassung dieser Kreise gegen die Sechse  
sich vermindern wird.

### Politische Rundschau.

**Deutschland.**  
Kaiser Wilhelm hat seine für die  
erste Hälfte des Jahres beabsichtigte Reise  
nach Braunschweig aufgegeben. Die  
Kaiserin hat ihrer Tochter, der Groß-  
herzogin von Braunschweig, einen Besuch  
abgesagt.

Prinzessin Leopold von Coburg sollen,  
geborene Prinzessin von Portugal, in die  
aus dem Leben geschieden. Die verlebte  
Fürstin wurde am 17. Februar 1845 als  
Jungfrau von Portugal geboren und ver-  
mählte sich am 12. September 1861 mit dem  
damaligen Fürsten Leopold von Coburg-  
Gotha.

Bei der Erkrankung des Kardinals  
Fürstbischof Dr. Kopp handelt es sich  
nach einer Meldung aus Breslau um leichte  
Erkrankungserscheinungen, die bald behoben sein  
dürften.

Wie aus Jäbern gemeldet wird, wurden auf  
einem in inneren Hofe der Schlosskammer  
stehenden Hofen des Reichskommandos vom  
Regiment Nr. 106 zwei scharfe Schiffe von  
einer aufstehenden Zivilperson abgegeben,  
welche letztere sofort nach den Schüssen weg-  
lief. Eine Feststellung des Täters konnte  
nicht erfolgen. Die Angelegenheit wurde sofort  
der Staatsanwaltschaft übergeben. Der  
Kreisdirektor hat sofort eine Vernehmung von  
600 M. auf die Ergreifung des Täters aus-  
gesetzt.

Die Vereinigung von Banken und Ban-  
kiers des Reiches und Westfalens, die  
55 Mitglieder umfaßt, erludte den preussischen  
Finanzminister, den Zeitpunkt der Frist zur  
Abgabe der Wehrbeitragsserklärung  
bis zum 15. Februar hinauszuschieben.

**Schwerdt-Ingauen.**  
Der Großherzog von Baden und die Groß-  
herzogin von Baden, die Kaiserin  
in Gemahnen zum Besuch des Herzogs  
und der Herzogin von Cumberland  
eingetroffen.

Der frohliche Landtag, dessen  
Eröffnung schon sehr frühlich verlief, konnte  
nicht ohne Wichtigkeit endlich das Präsidium  
wählen. Im ersten Uhr morgens wurde unter  
überaus lebhaftem Lärm die Konstituierung  
vorgeworfen. Zum Präsidenten wurde  
Vogdan Medatowitsch gewählt, der auch in  
den beiden letzten Landtagen präsiert hat.

**Infektionspreis**  
für die einjährige Korpusselle oder deren  
Raum 15 Pfg., bei Privat-Angeboten 10 Pfg.  
Reklamen pro Zeile 20 Pfg.

**Interate**  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr  
angenommen.

Nach der Wahl des Präsidenten hörte die  
Opposition mit dem Raum auf, da jetzt die  
strenge Geschäftsordnung in Kraft war.

**Amerita.**  
\* In der mecklenburgischen Stadt St. Leon ist  
ein Mann namens Hermann K. in der Höhe  
vermählt aus Wittenberge an der Elbe  
ermordet worden. Von Seiten der  
deutschen Regierung sind sofort die er-  
forderlichen Schritte unternommen worden.

**Arien.**  
\* Bei dem Besuche des Kaisers in den  
Provinzen in der Provinz Arien, die außer-  
ordentliche Vorkehrungen getroffen, die  
zeigen, wie ernst die Lage im Lande ist. Im  
Gegensatz zur sonstigen Geopoliten hat der  
Kaiser in seiner öffentlichen Feyer teil-  
genommen. Auch die Ausbildung der Provinz  
unterließ.

### Massenblut in Schwaben.

Acht Personen von einem Wahnsinnigen  
schwer verletzt.

Eine Wahnsinnige, die an den in  
Schwaben in der Nähe von Württemberg  
schon öfters vorkommenden Mord-  
täter in dem gleichfalls im Neckarreviere  
gelegenen Orte Oberfelden verurteilt worden.  
Amlich wird darüber berichtet:

Zu der Nacht kam der schon oben  
genannte Mann, der in der Nähe von  
Württemberg in der Nähe von Württemberg  
schon öfters vorkommenden Mord-  
täter in dem gleichfalls im Neckarreviere  
gelegenen Orte Oberfelden verurteilt worden.  
Amlich wird darüber berichtet:

### Blüchers Rheinübergang 1815.

Eine Jahrbuchunternehmung.  
Gerade zur rechten Zeit, zum 100jährigen  
Gedenktage des berühmten Rheinüberganges  
Blüchers bei Gauß werden jetzt bisher  
unbekannte Briefe Blüchers von Generalleutnant  
v. Unger veröffentlicht, in denen Blücher  
sich persönlich an Sardenberg über seine  
Bedeutung hat. Diese Mitteilungen sind  
darum geschätzlich, daß sie bezeugen, wie  
gerade nach dem Rheinübergang von der  
unverlässlichen Quelle noch ganz unter dem  
Eindruck des Geheimnisses berichtet  
wurden. Bald nach dem militärisch  
Rheinübergang am 4. Januar 1814 hat  
nämlich Blücher aus Kreuznach an Sardenberg  
in einem größeren Schreiben folgende auf  
den Rheinübergang bezügliche Einzelheiten  
berichtet:

„Es trug habe ich Gauß geschickt, weil  
die Briefe, die ich bei Gauß schloßen ließ,  
zum Teilung sind, wodurch einem ganzen Tag  
aufgehalten wurde. Daß ich mein Quartier  
nach Frankfurt verlegte, hat viele Menschen  
das Leben erhalten, denn die Franzosen  
schrieben auch nicht einmal unteren Übergang,  
den sie nicht unendlich früher machen konnten,  
wenn sie vorbereitet waren. Meine drei  
Korps sind nun schon in Vereinigung, und es  
soll den Franzosen schwer werden, mich in  
meinem Zuge aufzuhalten. Ich werde mich an  
Frankfurt, das ich einnehme, was die Große  
Armee, und die polnische voraus haben,  
und ich denke, in einigen Tagen mit sie in  
gleicher Höhe zu stehen; nur in der Gegend  
von Metz erwarnte ich was Bedeutendes vom  
Feinde. Gewiß soll er die Lage werden.  
33 Kanonen und 1200 Gefangene sind  
bisher Abend die Ausbeute; unter Verlust  
sollen einige Hundert Mann tot und blüchert  
sein, worüber ich noch keine bestimmte Nach-  
richt habe.“

Die Besondere empfangen sind allerorten  
mit Jubel; ich handhabe auch aber die literari-  
sche Mangesucht, und wo Geistes vorliegen, bio-  
graphisch das Detail drei Tage. Man geliebt  
nicht; der Feind ist zu sehr überdacht  
worden und hat nichts weggebracht. Ich muß



Marie Theresia, Kaiser Joseph, das Kind auf dem Arm, die Linien der Mühe im Krieg um die Kaiserkrone. So innig ist diese Stadt mit Donau und Meeresküste Wien verbunden gewesen. Es ist mit dem Gedanken, wie mit den Menschen; sie verlieren einander, öffnen andere nur der Zeit. Auf dem neuesten Plan der Stadt Wien aus 1440, da hat der Kartograph, offenbar in Anlehnung an dieses einstige nahe Verhältnis zwischen Wien und Preßburg, diese Stadt dem Wien angeschlossen, obwohl es weit abwärts auf die Ringstraße 600 Schritte und nach Preßburg 80 Kilometer sind. Ein halbes Jahrhundert danach bekommt der Kartographen die recht; wenn im Januar die Bahn fährt, ist es wirklich nach Preßburg nur ein Raufsprung.

### Anekdoten von Huerta.

„Durch den dicksteinsten Saal des Abgeordnetenhauses von Mexiko auf dem Schrittes, zum Dank für die größten Jure die eine Hand erhoben, ein großer, kräftig gebauter Soldat, dessen frische und bewegliche seine 60 Jahre zeigen.“  
 „Dieser Mann, der wie die andern im Grad erschienen ist und sich von dem andern nur durch die breite über seine Hemdbraut gesogene Schärpe in den mexikanischen Nationalfarben unterscheidet, ist Victoriano Suerta, seit einem halben Jahre einer der meist genannten Männer der Welt und von ihm kommt ein gegenwärtig in Mexiko wohnender englischer Korrespondent in der Daily Mail ein lebendiges, an charakteristischen Einzelzügen reiches porträtiertes Bild. Sein höher haarloser Schädel leuchtet unter dem Hüte, nur am Nacken und an den Schläfen sind noch Spuren militärisch furchiggeschnittener grauer Haare. Seine Gesichtsfarbe ist ganz dunkel, aber erst, wenn man neben der weißen Mondstirn die bräunlich rote Haut sieht, erinnert man sich seiner reinen indischen Abstammung.“

Als er in der Kammer seine Postfach verließ, legt er zu der Brille, die er trägt, noch eine zweite auf, aber ungleich den meisten Amerikanern leuchten seine Augen schwarz und nehmen in ihrer scharfen Klarheit dem etwas groben und hartfingrigen Mexiko einen Eindruck von Schwere. So sieht dieser Mann aus, den die Amerikaner für einen Abenteurer und Verbrecher halten und die Mexikaner, mit einem Unterton unwillkürlicher Achtung, einen Mann ohne Gehör nennen. Er selbst ist ein glühender Patriot und will von seinem Amte nicht weichen, weil er sich für den einzigen Mann hält, der gegenwärtig in Mexiko die mexikanische Vaterland zu regieren. Beständig ist er ein Journalist. Sein harter, humor ist nicht gerade vorzüglich, aber einem alten, echten Soldaten, steht er beinahe-mögl.

Er hat Sinn für einen Scherz, wenn er auch manchmal darin über die Strenge fällt. Bei einer englischen Gesellschaft hat er einer jungen Dame, sich zu verhalten und erklärte sich bereit, ihr jeden Inzidenten-General zu verdächtigen, den sie zu diesen Zwecken begehren würde. Bei einem Diner, dem viele fremde Diplomaten beiwohnten, wies er die britische Kasse über den grünen Klee, nannte Schatzkammer, Wellington und Nelson die größten Menschen, die die Erde je hervorgebracht habe, und Roosevelt den „Apata der Ver. Staaten“, wobei man nicht ohne Grund an den Inzidenten-General ist, dessen Name ein Verdacht für Führer und Unbedenklichkeit geworden ist. Dabei ist Suerta gutmütig; man muß ihn gesehen haben, wie er kürzlich bei einem Besuche im Klub einen kleinen Kinder in seinem Anzuge hinstellen sah und ihm jedes einzelne Besondere. Aber sein Eigenschaften fehlen ihm: Tatkraft und Würde. Und nicht ist es von ihm auch, vorgelegt zu erklären, daß im Falle eines Krieges die Mexikaner in der Ver. Staaten einmüßig werden, nur ein einziges Kind, den Abgesehen von Mexiko, ein Zehntel von verdrängen und es dann nicht anzugehen. Er kennt keine Umstände, heißt überflüssige Worte, wird nie einen Knoten lösen, sondern ihn durchschneiden.

und der ganze Mensch mit all seinen Vorsätzen und Wängeln liegt in der Mledote, die heute in Mexiko von Mund zu Mund geht. Als der rathlose Minister des Äußeren ihn fragte, was er auf die erste Note Lind's antworten sollte, meinte Suerta kurz und bündig: „Antworten Sie, er möge sich zum Teufel fahren.“ Und erst als er die rathlose Miene seines Ministers sah, sagte er besänftigend hinzu: „Meinetwegen ist in diplomatischer Tonart.“

### Heimkehr aus Sibirien.

— Flucht aus dem „Kammern des Todes“. —  
 Vor einigen Tagen ging die Meldung von der Flucht der Katharina Prokofowna aus Sibirien durch die Blätter. Zeit wird zu dem

junge Gutsherrin aufmerksam und ließ sie von der politischen Polizei überhören. Da ihr Gemahl, ein Angehöriger des russischen Adels, ihre Anschauungen nicht teilte, trennte sich die junge Frau vor ihm und zog ohne Begleitung von Dorf zu Dorf, überall, wohin sie kam, die Revolution predigend.

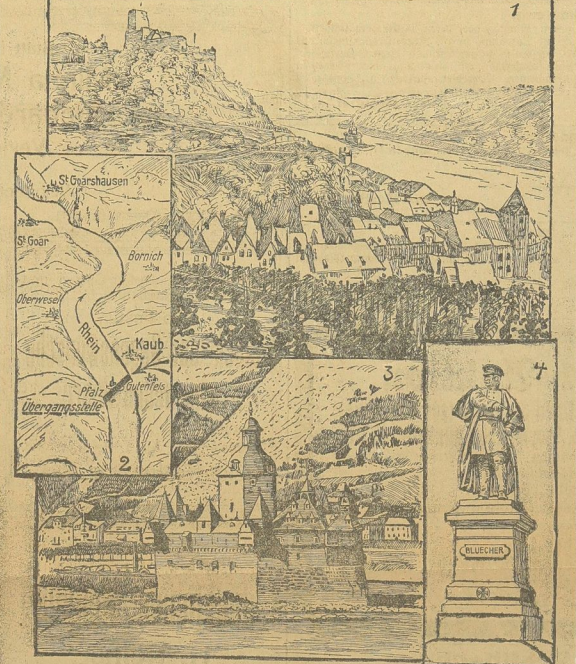
Im Jahre 1874 wurde sie ergriffen, vor dem Schounguriet gefesselt und in vier Jahren Zwangsarbeit verrichtet. Sie wurde nach dem fernem Bladivostok transportiert; doch gelang es ihr, auf einem Boot nach Japan zu entkommen. Nach langen Wanderfahrten auf dem Stillen Ozean fiel sie aber eines Tages wieder in die Hände der russischen Polizei und wurde nun in die sibirischen Bergwerke geschickt. Vierzehn Jahre lang blieb sie, fähr

ward sie nicht gefehlt. Erst 1910 halfen ihr die hohen russischen Beziehungen als Anwalt, Bauer, Gentleman u. m. nichts mehr. Sie mußte zum zweiten Male nach Sibirien wandern. Sie wurde abermals streng bestraft.

Vor wenigen Tagen nun ging sie, wie gewöhnlich, in Begleitung eines Gattungsangehörigen vom gemeinlich Nitragonale nach ihrer Hütte; beim Abschied rief sie ihrem Begleiter nach, sie sei sehr krank und müde sich zur Ruhe legen. Das hörten die Wachen und haben daher an jenem Tage weniger sorgfältig als sonst, und als sie am nächsten Morgen die Frau zur Arbeit führen wollten, fanden sie die Hütte leer. — 1500 Kilometer war die flüchtige schon gekommen. — da erwiderte sie wieder die Kräfte des Politikers. Nun wird sie wohl ihr Leben in den Bergwerken Sibiriens beschließen.

### Zur Hundertjahrfeier des Rheinüberganges Blüchers bei Caub.

- 1) Bild auf Caub und den Rhein.
- 2) Kartensitzung zum Rheinübergang.
- 3) Die Pfalz bei Caub.
- 4) Das Blücherdenkmal in Caub.



In dieser Neujahrsnacht sind hundert Jahre vergangen, seitdem die russischen Truppen über den Rhein über, nach Paris zu. Der Rheinübergang bei Caub bei bitterer Winterkälte ist einer der bedeutendsten Augenblicke aus jener großen Zeit. Es waren enorme die Truppen in jenen Wintertagen zu überführen hatten. Über auf den hartgefrorenen Straßen eilten sie vorwärts, die

Begleitung half über alle Schwierigkeiten hinweg hatten sie doch einen Führer an der Spitze, der ein leuchtendes Vorbild in der Ertragung aller Strapazen war. Im Städtchen Caub hielt das Denkmal des tapferen Marschalls Vorposten, der der entschlossenste und hartnäckigste Held des Kampfes war. Die Rheinübergang Caub wird von der uralten Burg, Pfalz genannt, überagt.

Im dieser Neujahrsnacht sind hundert Jahre vergangen, seitdem die russischen Truppen über den Rhein über, nach Paris zu. Der Rheinübergang bei Caub bei bitterer Winterkälte ist einer der bedeutendsten Augenblicke aus jener großen Zeit. Es waren enorme die Truppen in jenen Wintertagen zu überführen hatten. Über auf den hartgefrorenen Straßen eilten sie vorwärts, die

bedacht, in den Reflexen. Erst 1896 konnte sie nach der Heimat zurückkehren. Die lange Gefangenschaft hatte jedoch ihren Freiheitsdurst nur noch unbändiger gemacht. Fort begann sie wieder mit ihren Revolutionen. Und diesmal gelang es der Polizei lange nicht, sie zu fassen. Mit mancher Not entging sie stets den Händen der Agenten der Geheimpolizei; auch während der blutigen Revolution zu Beginn unseres Jahrhunderts

### Gerichtshalle.

Boien. Die beiden Polen Jagns und Schulz, die während der Polener Kaiserzeit polnische, vom Kaiserhof zum Kaiserhof abfahrende Cellisten besaßen, wurden zu je zwei Wochen Polizeihaft verurteilt.

### Vermilchtes.

Eine Universität gegen den Tango. Während in Europa der Tango die größten Bekanntheit und in Paris sogar die „Wertz Unsterblichkeit“ des Demosthenes hat, hat in Amerika die in der geistigen Entwicklung dieses furchtbaren aller Tange einmündig leben, erhebt sich in Amerika sogar die eigene Wissenschaft ihr Saupf gegen den Tango. Den Namen, als erste in dem Kampf gegen dieses Verbrechen aufzutreten zu sein, hat das Sparthmore College, Philadelphia, für sich in Anspruch genommen. 15 lebenslustige junge Studentinnen hatten zu einer von den Studenten veranstalteten Vorkonferenz, ergriff den Tango und Turen-Trot geübt und ihr mit ihrem Vernein an den Abend unter dem Donner des Beifall der Anwesenden vorgeführt. Der weichen und strengen Universitätsbehörde sollte aber der Applaus höchst missfällig in die Ohren, sie schien zu fürchten, daß diese unheiligen Tans immer mehr Eingang in die Kreise der ihr unterstellten akademischen Bürger sich schaffen würden und damit die Moral auch schwerlich gefährdeten. So erließen am nächsten Tage am Schwarzen Brett der Universität ein Verbot, das dieses Verbrechen, das Tango des Tangos und aller ähnlichen Tange aufs strengste untersagte, eine Zuwiderhandlung mit schwerer Marwegelung geahndet wurde. Die unglücklichen Studentinnen aber, die es gewagt hatten, die moderne Tanzerrichtung öffentlich vorzuführen, wurden zu mehr als sechs Monaten in die Gefängnisse ihrer Vorgesetzten zu ergreifen, wurden kurzerhand vom Senat ausgewiesen. Die jungen Mädchen erheben öffentlich Einspruch gegen diese ihrer Meinung nach ungerechtfertigte, mindestens aber viel zu harte Bestrafung, und die gelehrte, reichlich talentvolle Jugend scheint auf ihrer Seite zu stehen, um ihnen in ihrem Kampf um das „Recht auf Tango“ Hilfe und Beistand zu leisten. Der Kampf der Meinungen über diese Angelegenheit magt noch für und her, und man ist in ganz Amerika gespannt darüber, wie die Wissenschaft in dieser furchtbaren Angelegenheit abgeben wird.

### Gemeinnütziges.

Im das Haar zu entsetzen, gibt es kein besseres und einfacheres Mittel als Kamilletee. Davon wird das Haar trocken und behält, besonders wenn es blond ist, auch seine natürliche Farbe ziemlich lange. Empfehlenswert ist auch das Weiden, des Saures mit Wasser, in dem etwas feinstverfeineter Vorrat aufgelöst ist.  
 Schilddrüse, Eisenkur oder Milchsäurekur und Wässerchen dürfen nicht mit Seifenwasser gewaschen werden. Man reibt sie mit weichen Seifenwasser ab, wobei man immer wenig nimmt, da das Weiden, erweicht werden muß.  
 Fort wollte sie, sofort fort. Sie konnte sie nicht bleiben. Niemand würde ihren Worten Glauben schenken. Ein Ring machte sie furcht und chris. Mit einem Gefühl des Geträg wollte sie das gefährliche Geschenk von ihrem Finger ziehen. Aber umsonst! Seit ihm eine angelegentlichste Fessel, sah der Ring. Brutale Manneskraft hatte ihn hindern können, sie vermochte ihn nicht abzustreifen. Nur eine Felle konnte sie von dem Ring befreien.  
 Sie begann ihre Sachen zu ordnen und ihre geringen Säckelgelder in einen Koffer zu packen, als Nabelstich eintrat und ihr zwei Felle überbrachte.  
 Mit ätzenden Sünden ähnelte sie den erlinge, der das ihr bekannte Wappengeld der Fürstin Abstrakte trug. In kurzen, fast-hässlichen Worten batte ihr die Fürstin für ihre bisherigen Dienste und mit einem Schob bei als Entgelt für das ihr noch zukommende Sonora.  
 Damit waren alle Beziehungen endgültig zwischen der Fürstin und ihr abgebrochen.  
 Schuldlos! Simonsgefallen in das feindliche Leben! Und sie hatte niemand mehr, der sorgend und schützend zärtlich die Arme um sie breitete!  
 Und was erwartete die Unbehütete, die Lebensfreude dort dranhin, wo jenseits der Mauern des Strem das Leben der Großstadt brandete?  
 Grau lag der Morgen über dem Kremel. Die Sonne wollte nicht hervor und wie oft den goldenen Strichentuppen hübsche Fächer entrollen.  
 (Fortsetzung folgt.)

Ein lichtblühendes, silbernes Farbenpiel waren die folgenden Zeichen auf den Fäden und erzeugen sofort die Aufmerksamkeit der Fürstin.

„Was ist das? — Welch einen kostbaren Ring tragen Sie, Zelfameta?“  
 Sie gebannt blickte die Augen der Fürstin auf dem Ringe, gleichsam beglückt von dem wunderbaren Farbenpiel, um nur entdecken ihre scharfen Augen das Gegenwärtigen des Großfürsten.

Zah erhob sich die Fürstin aus dem Sessel. Ihre nochvollende, glatte Miene, die feinen, hochmütigen Ausdruck, und ihre Stimme, mit der sie jetzt das junge Mädchen anredete, klang hart und selt.

„Bardon, meine Süßigkeit, daß ich Sie um den Fächer sich bemühen ließ, ich möchte nicht, mit wem ich die Ehre besäß, Verzeihen Sie.“

Eine tiefe, hominische Verbeugung folgte und die Fürstin verließ den Raum. Marius, völlig unfähig, das das junge Mädchen in dem Raum, und blühte auf den leeren Stuhl der Fürstin. Sie mußte sich an einem Stuhl festhalten, um nicht umzufallen vor stöblicher Schwäche.

Was tat sie? Wodurch hätte sie die gültige Fürstin, die sie wie eine Mutter verehrte, erziert?

Ihre Augen füllten sich mit Tränen und in das verlorene Leuchten derselben suchten farbenbunt, lichte Strahlen von dem Diamantring des Großfürsten, und letzter für nicht, weshalb sie die Freundschaft der Fürstin verloren.

Seine Schamröte überzog ihr Gesicht und laut meidend barg sie das Auge in den Händen. „Deshalb — o Gott! Deshalb —“ schüttelte sie und sie hatte das Gefühl, als habe man sie mit Keulen zu Tode geschlagen. — „Wäre ich nur tot — war ihr stiller Wunsch in diesen schmerzlichen Minuten.“

Da trat die alte Nabelstich in das Gemach. Die Fürstin hatte ihr den Auftrag gegeben, Zelfameta aus ihren Räumen zu weiten.

„Wie ging die alte Dienerin zu der Weinen und freudele beruhigend das blonde Haar darsellen.“

Sie glaubte nicht an das, was ihr die Fürstin heute mitgeteilt hatte. Sie kannte die reine Tugend Zelfametas. Aber da sah sie gleichfalls den Segelring des Großfürsten und in schwerer Furcht rief sie vor ihr zurück.

Wie die guten Worte, die sie der Weinen den geben wollte, erfordern vor diesem blühenden Zeichen absoluter Macht, die sie jetzt besaß.

Und sie sollte dieser „Mächtigen“ sagen, daß sie die Wangen der Fürstin abstrakte verlassen sollte? — Die alte Nabelstich schüttelte ganz energisch den Kopf. D nein — sie hatte nicht Zeit, auf ihre alten Tage nach Sibirien zu wandern und jene würde sie für den Befehl der Fürstin lassen dürfen.

Zelfameta richtete sich empor und erblickte die alte Dienerin.

„Gelt mir, gute Nabelstich, und flücht mich, daß ich in mein Zimmer komme. — Ich bin so schwach, daß ich wohl nicht allein gehen kann.“  
 Willfährig fügte sie die Kammerfrau und geleitete sie zu ihrem Zimmer.

Mit einem unlegbar elenden Ausdruck schaute sie in die treuen Augen der noch jüngeren Alten und setzte schuldig, ihre Arme um den Hals derselben legend.

„D, Nabelstich, heute habe ich alles verloren — Alles. — Ehre und meine Freunde. — O Gott, Nabelstich, ich möchte sterben — sterben.“

Ein neuer Schmerzsausschlag erschütterte sie und sorgsam, als bräute sie ein kleines Kind zu Bett, legte sie die alte Nabelstich auf das Lager.

Und dann hielt sie die heiße ringfreie Hand des geschätzten Mädchens, freudele sie und sprach schmeichelnde leise Worte. Zuletzt besaß sie ein monotonen, altruistisches Wogenlied zu summen und bei dessen Klänge schlummerte Zelfameta ein.

Verstärkt lächelte Nabelstich das Licht und das letzte, was sie sah, war das glühende Farbengepunkt des Ringes auf der weißen Bettdecke.

Das gab der Alten einen neuen Schauer und hastig verließ sie die Schlafende.

Wie heftigste Zäume wälzten in dieser Nacht das junge Mädchen und gegen Morgen ermodete sie mit einem lauten Schrei.

Angstlich schaute sie umher. Sie hatte im Traum ihren Bruder blutüberströmt gesehen. Noch nach dem Erwachen sah sie das gräßliche Bild und faum hatte sich ihre Seele davon befreit, als sie sich alles dessen erinnerte, was mit ihr am vergangenen Abend geschehen.

Sie richtete sich empor, ordnete ihre schweren Haarschleiden und überlegte, was sie tun müsse.



**Neujahr!**

Am Silberblatt der Engeheit ist der Jahreszeiger um eine neue Spanne vorgeückt. Neulich, mitten in dunkelster Nacht, hat sich das alte Jahr davon gemacht. Nun steht ein neues vor der Tür, jaghaft und doch voll Stoffen blauen unserer Augen auf dieses neue, unbesiegbare Blatt. Wird das Jahr 1914 das halten, was sein Vorgänger uns schuldig blieb? Wird es im Leben der Völker Segnungen des Friedens oder blutige Kriege mit sich bringen? Werden unsere eigenen kleinen Sorgen — sie dünken uns allerdings oft gar zu groß, trotz ihrer Alljährlichkeit — im kommenden Jahre von unfernen Saugern weichen, oder steht uns weiteres, noch unbekanntes Mißgeschick bevor? — Wir wissen es nicht, und daß uns diese Gabe des Vorhersehens fehlt, ist vielleicht die beste Gabe, die das neue Jahr uns bringt. Wer ein an Erfahrungen und Schicksalen reiches Leben hinter sich hat, der, aber auch nur der vermag es richtig zu empfinden, wieviel Lebensmut und neue Energie ein bißchen ungewisses Hoffen herbeizugewahren imstande ist. Mangeln kühl denkende Philologen hat die Hoffnung als eine der schätzbarsten Gaben des Schicksals bezeichnet — aber, seien wir ehrlich, wäre das Leben noch der Mühe wert, wenn uns auch der Trostschimmer der Hoffnung fehlen würde? Darum wollen wir auch vom neuen Jahre vordringend das Beste erhoffen.

Genau, der erste Januar ist ein willkürlich gewählter Zeitpunkt, und nicht ohne Vernunft könnte sich verhalten fühlen, unsere Neujahrsgedanken als nicht zu bezeichnen. Dennoch, die nicht der Schiller aufgehoben worden ist, der noch über den kommenden zwölf Monaten liegt, ehe uns noch nicht die Gemütsruhe geworden ist, daß das Jahr 1914 einträglich und erhellend wie kein Vorgänger verlaufen mußte, wollen wir noch einmal unser Hoffen und Sehnen an diese neue Spanne Zeit klammern. Auch wenn wir genötigt sein sollten, nach weiteren 365 Tagen und erhellend wie kein Vorgänger verlaufen mußte, zu empfinden: „Du hast gehofft, Dein Lohn ist abgetragen.“

**Vermischtes.**

**Nebr.** Wie aus dem Interzettel ersichtlich ist, hält Herr Etelewin aus Altenburg einen Lichtbildvortrag über seine Lebensjahre in der Fremdenlegion. Fünf Jahre hat der Vortragende dort in stauriger Knechtschaft zugebracht. Er wird nicht einen gelehrten Vortrag halten, sondern in leichter Erzählung seine Abenteuer und Einbrüche über Land und Leute, insbesondere die wahrhaft schreckliche Behandlung der Legionäre, die Gefahren an Leib und Leben, denen jeder dort ausgesetzt ist, an der Hand von circa 70 Lichtbildern schildern.

**Nebr.** 29. Dezember. Der gestern eintretende starke Schneefall hat zahlreiche Störungen im Fernsprecdienst zur Folge gehabt. Eine Anzahl Telephonröhre war infolge der Belastung gerissen und lagen dieselben quer über die Straße. Auch das elektrische Leitungsnetz war vielfach beschädigt, doch konnte die Beleuchtung bis zum Abend wieder hergestellt werden.

**Nebr.** 29. Dezember. Am 1. Weihnachtstestete feierte der Kriegerverein sein Weihnachtsfest. Wie immer, so hatte auch diesmal das reichhaltige Programm ein volles Haus gelockt. Die zum Vortrag gebrachten Gesänge und Theaterstücke waren sehr ansprechend, und wurden mit Beifall vorgetragen. Die Saal wurden durch Musik der Stadtmusik ausgefüllt. Auch auf diesen gelungenen Abend kann der Kriegerverein mit Befriedigung zurückblicken.

**Nebr.** 30. Dezember. Der Turnverein hielt wie alljährlich am 3. Weihnachtstestete sein Weihnachtsfest ab, das seine Anziehungskraft auch diesmal auf die Nebrer Bürgererschaft ausübte. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Eingeleitet wurde der Abend durch einen stimmungsvollen Prolog mit lebenden Bildern. Neben den erakt und schneidig ausgeführten Turnübungen am Barren und Sphärendinstellen fanden die zahlreichen Gesangsvorträge und hieteren Szenen ihren ver-

dienten Beifall. Den Schluß bildete ein lustiges Theaterstück. Der anschließende Ball hielt die Teilnehmer bis in die frühen Morgenstunden bestimmen.



**Kirchliche Nachrichten.**

**Silvester, Abends 6 Uhr.**  
Gottesdienst zur Feier des Jahresendes.  
Es predigt Herr Oberpfarrer Schmieger.  
**Neujahr.**  
Es predigt um 10 Uhr:  
Herr Oberpfarrer Schmieger.  
Es predigt um 2 Uhr:  
Herr Pastor Mann aus Weichenheimbach.  
Kollekte für die Magdeburger Stadtmilition.

**Bekanntmachung.**  
Die im Jahre 1894 geborenen und die älteren jungen Männer, über deren Militärverhältnis noch keine endgültige Entscheidung getroffen ist, haben sich zur Aufnahme in die Rekrutierungslistenrolle in der Zeit vom **2. Januar bis 15. Januar 1914** persönlich zu melden und ihren Geburtsort und der Miltärangangsweis mitzubringen. Vorübergehende abwesende Militärpflichtige sind von ihren Eltern, Verwandten, Lehr-, Brot- oder Fachlehrern anzumelden. Wer die Anmeldung verläßt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.  
Nebr., den 29. Dezember 1913.

**Bekanntmachung.**  
Für unsere **Stußbadeanstalt** luden wir für nächstes Frühjahr einen **Vademeciter** und eine **Vademeciterin**. Beide müssen des Schwimmens kundig sein. Meldungen nehmen wir innerhals 4 Wochen entgegen.  
Nebr., den 29. Dezember 1913.

**Bekanntmachung.**  
Wir weisen die Hauseigentümer darauf hin, daß sie verpflichtet sind, die Bürgersteige und nötigenfalls auch die Straßen bei dem fest eingetretenen Witterungswechsel mit abtupfendem Material zu betriemen.  
Wer es unterläßt, hat Befrafung zu gewärtigen.  
Nebr., den 30. Dezember.

**Der Magistrat.**  
Präsident.

**Der Magistrat.**  
Präsident.

**Die Polizeiverwaltung.**  
Präsident.

Statt Karten!  
**Minna Marggraf**  
**Richard Reiber**  
Verlobte.  
Wetzendorf, Weihnachten 1913. Reinsdorf,

Allen ihren werten Gästen und Bekannten erlauben sich die besten **Glück- und Segenswünsche zum neuen Jahre** darzubringen.  
Großwangen, den 1. Januar 1914.  
**Oskar Bobardt u. Frau.**

**Zu unserer goldenen Hochzeit** sind uns so viele Beweise von Liebe und Aufmerksamkeit zuteil geworden, daß es uns unmöglich ist, allen lieben Freunden und Bekannten im einzelnen unseren Dank auszusprechen. Wir danken also auf diesem Wege allen, die dazu beigetragen haben, uns mit so wertvollen Gaben zu erfreuen.  
**Karl Rühlemann u. Frau**  
**Friederike geb. Theibigt.**

**Große Vieh-Auktion**  
in **Bad Kösen** im Steinbeck'schen Gasthose (zur Erholung) **Sonnabend, den 3. Januar 1914. Vormittags pünktlich 10 Uhr** anfangend soll öffentlich meistbietend unter den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen u. A. versteigert werden:  
**7 Stck. la Akerpferde, darunter**  
**2 pa. pa. Rutzpferde (Hannoveraner),**  
**fünf sehr gute Bönen,**  
**16 Stck. Rindvieh, darunter**  
**5 pa. pa. Simmenthaler Milchkühe,**  
**4 trag. Ferkeln (Dürriesen),**  
**6 pa. pa. jg. Ferkeln (Dürriesen).**

Wünsche allen meinen Geschäfts-freunden und Bekannten ein **glückliches Neujahr!**  
**G. Reiber,**  
Reinsdorf b. Vitzenburg.  
In meinem neuerbauten Hause im Rosental ist die **obere Wohnung** zu vermieten und 1. April zu beziehen.  
**S. Werner.**  
In meinem Unter der Burg in Nebra belegenen Hause sind **zwei größere und eine kleinere Wohnung** zu vermieten und 1. April zu beziehen.  
Frau **S. Wiebecke, Großwangen.**

**Ratskeller.**  
Am Neujahrstag, von abends 7 Uhr ab, **Tanzmusik,** wozu freundlichst einladet **R. Kühnold.**  
**Großwangen.**  
Mittwoch, den 31. Dezember, **Silvesterball.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Es laden freundlichst ein **die jungen Burschen.**  
**Kleinwangen.**  
Donnerstag, den 1. Januar, von abends 7 1/2 Uhr an, **Sängerball,** wozu freundlichst einladen **der Gesangverein Neumann, Gastwirt.**

**Zwangsvollstreckung.**  
Mittwoch, den 31. Dezember d. S., mittags 12<sup>u</sup> Uhr, sollen im Auktions-lokal **Gasthof z. Anker** hier hingschaffte  
**18 Stck. Pelzkragen,**  
**12 Stck. gestr. Damenblusen,**  
**4 Stck. Herren-Heberzischer,**  
**7 Stck. Knaben-u. 3 Burschenanzüge** öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigert werden.  
Diese Gegenstände sind neu.  
**Fuchs,**  
Gerichts-Vollzieher.  
**Sprechtag in Nebra** jeden **Mittwoch** von **2-6 Uhr.** Wohnung bei Herrn **Paul Schwert.**  
**Hanf, Dentist Rofleben.**  
Fernruf 194.

**Schlittschuhe, Eissporen, Rodelschlitzen** in großer Auswahl vorrätig bei **R. Barthel, Nebra.** — Fernsprechanschluß Nr. 10. —  
**Weine, Liköre, Rum, Arac, Cognac, div. Punschessenze,** empfiehlt **Waldemar Kabisch.**  
Meiner geehrten Kundschaft von Nebra und Umgegend **herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre!**  
**E. Eberling und Familie,** Schmiedemeister.

**Preußischer Hof, Nebra.**  
Am **Donnerstag, den 1. Januar 1914,** gibt **Gauers Kinematograph** **Lichtbilder-Vortrag:** „5 Jahre in der Fremdenlegion“ von Herrn **Etelewin aus Altenburg** über seine Lebensjahre während seiner fünfjährigen Dienstzeit in der **Fremdenlegion** an der Hand von ca. 70 eigenen Lichtbildern, nach eigenen Angaben angefertigt. **Hochinteressant. Spannend. Belehrend.**  
Eine Warnung an die deutsche Jugend.  
**Eintritt im Vorverkauf:** Nummerierter Platz 40 Pfg., 2. Platz 25 Pfg. **An der Kasse:** Nummerierter Platz 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg. Schüler 20 Pfg. Um zahlreichen Besuch bittet **O. Erlwein,** Inhaber der Tonkinmedaille. **Vorverkauf im Preußischen Hof. Kassenöffnung 7 Uhr.**

Statt Karten.  
**Zum Jahreswechsel** **herzliche Glückwünsche!**  
**Emil Krey und Familie.**  
Nebr., den 1. Januar 1914.

Ihren werten Gästen wünschen ein **Frohes Neujahr!**  
**Max Schlichting und Frau,** Schützenhaus.  
**Zum Jahreswechsel** unseren werten Gästen und Bekannten **herzlichen Glückwunsch!**  
**F. Maertens und Frau,** Hotel „Preußischer Hof“.

**Todes-Anzeige.**  
Heute früh 2 Uhr entschlief sanft mein lieber Vater **Gustav Schreier** im 86. Lebensjahre.  
Nebr., den 28. Dezember 1913.  
Im Namen der Hinterbliebenen: **Olga Schreier.**  
Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittags 3 Uhr statt.

Meiner werten Kundschaft **zum Jahreswechsel** die **herzlichsten Glückwünsche!**  
Brauerei Wemmungen **Moritz Eisner.**

Meiner werten Kundschaft **zum Jahreswechsel** die **herzlichsten Glückwünsche!**  
Brauerei Wemmungen **Moritz Eisner.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von **Karl Stiebzig** in Nebra.

# Nebrer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Erscheint  
Mittwoch und Sonnabend.  
**Monatenspreis**  
vierteljährlich 1,05 M. pränumerando, durch  
die Post oder andere Boten 1,20 M., durch  
die Briefträger frei ins Haus 1,45 M.

**Infektionspreis**  
für die einblättrige Kopypresse oder deren  
Raum 15 Pfg., bei Privat-Anzeigen 10 Pfg.  
Reklamen pro Zeile 20 Pfg.  
**Interate**  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Tage  
angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 105.

Nebra, Mittwoch, 31. Dezember 1913.

26. Jahrgang.

### Neujahr.

Zur ewigen Ruhe der Vergessenen  
Es wiederum ein Jahr dahingegangen,  
Ein neues öffnet seine Pforten weit.  
Die wir betreten voller Glückswahrungen.  
Und was das alte Jahr uns nicht erfüllt,  
Wir von dem neuen lehnunschuldig erbitten,  
Daß es die Sehnsucht und die Schmerzen stillt.  
Die wir in reichem Maß gelitten.

Wenn Glockenklang die frohe Kunde bringt:  
Das alte Jahr ist glücklich nun zu Ende,  
Sich himmelwärts die letzte Hoffnung schwingt,  
Daß Gott nun endlich unser Schicksal wende.  
Da lachst, was eben noch so traurig war,  
Und jeder eilt mit Freuden zu begrüssen,  
Das neue lange schon erlebte Jahr,  
Das ihm das Leben soll verschüßen.

Wer kennt ihn nicht, den frohen, lust'gen  
Jant,  
Den lebenslust'gen, pumphausauffühten  
Knaben?  
Wir reiden ihm vertrauensvoll die Hand,  
Wenn lustig wir das alte Jahr begraben.  
Denn wer nur füllt in die Zukunft schaut,  
Nun rastlos seine kleinen Sorgen quälend,  
Wer nicht auf Gott mehr und sich selbst  
vertraut,  
Darf auch aufs neue Jahr nicht zählen.  
Ihm wird das kleinste Hindernis zum Leid,  
Ihm wird zur bitteren Qual der Kampf ums  
Leben,  
Und überm rätselhaften Meer der Zeit  
Siehst er in farther Pein nur Unheil schweben,  
Doch wer sich talentvoll sein Schicksal schuf,  
Wird auch mit Mut dem neuen Jahre be-  
gegnet,  
Aus seiner heitern Seele schallt der Ruf:  
„Was du auch bringst, ich will dich segnen!“  
U.

### Innere Politik im Jahre 1913.

**Rückblick und Ausblick.**  
Das Jahr 1913, ein Jahr, reich an Er-  
innerungen, Freuden und Obdenktagen, verdient  
mehr als alle seine Vorgänger, eine Würdigung  
auf des Gerichte. Als wichtigstes Ereignis  
steht naturgemäß die in das staatliche Leben  
des Einzelnen wie der Gesamtheit tief ein-  
schneidende Nahrungsvorläge obenan. Mag  
sein, daß die Erinnerung an die Opferwillig-  
keit, mit der vor hundert Jahren alle  
deutschen Stämme die Sache des Vaterlandes  
führten, in den Herzen der Reichsbüden eine  
ähnliche Stimmung erweckte, jedenfalls fand  
die Seeresvorlage, wie sie in solcher Größe  
und solchen Reichhaltigkeit unterbreitet worden war,  
eine fast einmütige Annahme, wenn man von  
der Geheerlichkeit der vorherigen Vinden und der  
Streichung geringfügiger Vöden in der Vor-  
lage abblöht.

Das einhellige Zusammenfinden aller bürger-  
lichen Parteien in dem großen Seeresver-  
trug, das Deutschland's Nachstellung nach Armen  
und Ägypten zu wahren bzw. ein verheißt  
nicht, im Auslande einen tiefschönen Eindruck  
zu hinterlassen, der sich noch verstärkte, als im  
Frankreich um desselben Wertes willen von  
mehrmals Wöden noch ein Ministerium über  
die Seeres-Milliarde führte. Stellte die Ein-  
bringung der gemäßigten aller Seeresvorlagen  
entzünden eine Verfassungssprobe des Reichs-  
tages durch die Regierung dar, die diese  
stets übergewandt hat, so hätte man meinen  
müssen, daß das Verhältnis der Regierung zu  
den Vertretern des deutschen Volkes in jedem  
Bezug als ungetrübt gelten müßte.

Das ist jedoch nicht der Fall, und der  
Erfolg der Parlamentsaktion im Jahre 1913  
hat eine sehr merkwürdige Erziehung dieses Ver-  
hältnisses gebracht, von der man im Interesse  
der Festigkeit und Stetigkeit unserer inneren  
Politik nur wünschen kann, daß sie bald  
wieder vertrauensvollere Beziehungen aus-  
lösen möge. Neue Verhandlungen begannen  
mit dem bekannten Grundstücksgeföht, das  
im preussischen Abgeordnetenhaus zu scharen

Auseinanderbringungen führte. Im Zusammen-  
hang mit dieser letzten Angelegenheit zog  
damals die Regierung die Forderung für den  
Neubau des Militärkanzleis die schon von  
der Reichstagsabgeordnetenkommission abgelehnt  
war, zurück, um den Geist des Anstoßes zu  
beseitigen.

Der bald darauf erfolgende Rücktritt des  
preussischen Kriegsministers u. S. Serringen  
konnte die Bestimmung, die nur einmal vom  
preussischen Abgeordnetenhaus in den Reichs-  
tag übergeführt hatte, nicht bannen. Sineu-  
fama die Krupp-Prozesse, die allerdings das  
von der Sozialdemokratie angeführte  
„Banana“ nicht zur Entfaltung brachte, aber  
auch den Ansehen der deutschen Wasser-  
industrie, besonders im Auslande abträglich  
waren. Viel böses Blut erregte auch in den  
Kreisen mehr rechtsehender Männer das  
Urteil des Ehrwürdigen Militärgerichtsdies  
Hofens, die am Tag der Kontrolle  
vernehmung in der Unreinheit Aus-  
führungen begangen. Allgemein empfan-  
den die Bestrafungen als in keinem Ver-  
hältnis zu den begangenen Handlungen liegend,  
und die Regierung war einhellig geneigt,  
den energischen Dänen der Volksvertretung  
und eine Novelle zum Straf-  
gesetzlich einzubringen, was in der Tat in  
den meisten Kreisen des Volkes als Verur-  
teilung empfunden wurde.

So wäre vielleicht das Jahr 1913 doch noch  
in fähiger Erinnerung ausstellungen, wenn nicht  
die Vöden von Bahren auf neue Konflikte  
geführt hätten, die dem lebenden Staats-  
mann Herrn v. Bethmann Hollweg im Reichs-  
tag eine Niederlage einbrachten. Das mit  
überwältigender Mehrheit angenommene Ab-  
schlußprotokoll gegen den Reichstagsler brachte  
die Spannung zwischen Reichsregierung und  
Volksvertretung vor aller Welt zum Ausdruck.  
Schon zu Beginn des Jahres hatte der Reichs-  
tag im Hinblick auf die Vorbereitung von Ver-  
ordnungen die Bestimmung getroffen, daß die  
Behandlung ihres Gegenstandes durch den  
Reichstagsler der Anhörung des Reichstages  
nicht entziehe; das war in dem Fall der  
Entscheidung vom Reichstagsler. Die-  
sem Protokoll, aber in dem Fall beschließen  
zu, da hier gegen den Kanzler die gesamte  
bürgerliche Elite stimmte.

Das Eingreifen des Kaisers und seine  
Anordnungen haben zum Teil den letzten  
Grund der Bahrens-Artre vergessen ge-  
lassen, aber dennoch kann nicht geleugnet  
werden, daß im ganzen Volke bis tief in  
reißt stehende Kreise hinein eine Erbitterung  
getragen wurde, die an Schärfe noch nichts  
verloren und in den letzten Tagen neue  
Nahrung gefunden hat. Sollen wir, daß  
parlamentarische Vertrauen wieder zu erobern und im  
Reichstag jene fröhlige Unterhaltung zu finden,  
besteht die Regierung bei der Durchführung  
der großen finanziellen Aufgaben so dringend  
bedarf. Das war in seiner Weise die  
Behandlung des im Juli des kommenden Jahr  
des Gesetzesentwürfs, für die der Kanzler  
das Parlament brauchte.

### Sur Überwindung.

Seit Jahren schon  
haltung der mündert  
erhöhte Nummerkamie  
viele Gebiete der  
letzten Zeit eine so  
erfahren und so rege  
geitig, wie die Frage  
und preiswerter Nab  
im Jahre 1907 vom  
Ämte vorgenommenen  
Verfahrensmaßnahmen  
mitten gelangt, daß  
für Nahrung an dem  
während der Haushalte  
andere Familien im  
fleiste. Erst in neuen  
Ausgaben für Wohn-  
und Beleuchtung mit  
gaben für Nahrungs-  
wirtschaftlich wichtigste  
Überblick man ein-  
fo ist ungenügend bei  
gehörig als die Ver-  
Behandlung hat für  
solche Einwirkungen in  
Unterbrechungen, und  
die harte Preissteigerung  
der Sachverhältnisse  
auf umfassende Durchfüh-  
Ausgaben für 90 preussische Ver-  
für die Jahre 1910, 19  
von Schmeinefleisch,  
der Preise aller für  
berechnet die Ver-  
der Bevölkerung für  
über dem Reichs-  
174 M., für Rathliefen

Sammelfleisch auf 0,06 M., für Schweine-  
fleisch auf 4,20 M., d. h. zusammen 6,808 M.  
Nach die Preise für Roggenbrot, Kartoffeln,  
Butter usw. sind in zahlreichen Großstädten  
beträchtlich gestiegen.

Es bedarf kaum einer besonderen Betonung,  
daß durch die Steigerung der Lebensmittelpreise  
einmalig herabgesetzt werden muß. Daher ist  
es wertvoll, zu erfahren, in welcher Weise ver-  
sucht worden ist, die Wirkungen der Lebens-  
mittelerhöhung zu mildern. Im Lande der Preus-  
sische Reichstagsler haben die sehr verschieden  
richtig der preussischen Gewerbeaufsichtsbeamten  
für 1912, die über die Beschäftigung von Lebens-  
mitteln im großen Erhebungen angefertigt  
haben, läßt sich näher erleben, was von vielen  
der Betriebsunternehmer und Stabieralmaten  
gehören ist, um den Arbeiterfamilien die  
möglichst billige Beschaffung der Bedürf-  
nisse der Erhaltung zu ermöglichen.

In zahlreichen größeren Fabriken wird  
schon seit einer Reihe von Jahren mit der  
Beschaffung von Lebensmitteln und Rohstoffen  
im großen für den Bedarf der Arbeiterfamilie  
Anordnungen getroffen, die sehr verschiede-  
nartig sind. In Schlesien, Westpreußen und in  
einzelnen Regierungsbezirken anderer Provinzen  
zu bewähren scheinen, weisen die Ausstellungen  
des Beamten für den Landespolizei-  
Bericht darauf hin, daß sich der Beschaffung  
von Nahrungsmitteln im großen, um den  
Vergleich bestimmten Kreisen zu helfen, in  
Berlin besondere Schwierigkeiten entgegen-  
stellen.

Ende aber im allgemeinen die Erfahrungen  
der Unternehmungen mit Beschaffung von Lebens-  
mitteln im großen recht aufzufällend ge-  
wesen — die besprochen Waren wurden meist  
genügend —, so bemerkt man desto  
mehr die Abweichung bei Seehäfen. Hierfür  
wegen die Arbeiter häufig schwer zu gewinnen,  
süßere wertvolles Nahrungsmittel zu be-  
ziehen sind. Unternehmer und Gemeinden  
haben zum Teil beim Verkauf von Wähen  
wenig günstige Erfahrungen gemacht. Man  
darf aber hoffen, daß im Laufe der Zeit die  
Anleitung weiter Kreise gegen die Seehäfen  
sich vermindern wird.

### Politische Rundschau.

**Deutschland.**  
Kaiser Wilhelm hat seine für die  
erste Hälfte des Januar beschlossene Reise  
nach Braunschweig aufgegeben. Die  
Kaiserin hat ihrer Tochter, der Groß-  
herzogin von Braunschweig, einen Besuch ab-  
gestattet.

\* Fürstin Leopold von Coburg-Saale-  
geborene Prinzessin von Portugal, ist in Sien-  
sungen, 16 Jahre alt, nach längerem Leben  
aus dem Leben geschieden. Die verborene  
Fürstin wurde am 17. Februar 1845 als  
Jocasta von Portugal geboren und ver-  
mählte sich am 12. September 1861 mit dem  
damaligen Fürsten Leopold von Coburg-Saale-

Nach der Wahl des Präsidenten hörte die  
Opposition mit dem Raum auf, da jetzt die  
strenge Geschäftsordnung in Kraft war.

**America.**  
\* In der mexicanischen Stadt St. Leon ist  
ein Mann namens Herrmann B. L. von  
vermuthlich aus Bitterbrunn an der Elbe  
ermordet worden. Von Seiten  
der deutschen Regierung sind sofort die er-  
forderlichen Schritte unternommen worden.

**Äthen.**  
\* Bei dem Verände des Vizekönigs von  
Äthien in Kallisto wurden außer-  
ordentliche Vorkehrungen getroffen, die  
zeigen, wie ernst die Lage im Lande ist.  
Am Gegenstand vor ionischen Gelehrten hat  
die Vizekönig an seiner öffentlichen Feier teilge-  
nommen. Auch die Ausbildung der Parteien  
unterließ.

### Massenbluttag in Schwaben.

**Acht Personen von einem Bahnhofs-  
schwierigkeit schwer verletzt.**

Eine Bahnmünster, die an den im  
Zeit von seiner Frau getrennt lebende  
Wilhelm Kimmern von der nahen  
Stadt Weilsheim hiesher und brachte nach  
einem Streit seiner Frau, seinen  
Schwiegervater und seinen zwei Schwi-  
germutter durch polizeiliche schwere Ver-  
letzungen der. Zwei in einen Nachbarn-  
haus befindliche Männer, die auf die  
Stilleseite hin zum Fenster hinaus-  
tauschen, löst er an. Ein  
Kimmerns erhielt 18 Schrotkugeln in  
die Brust. Am meisten verletzte der  
Zweiter acht Personen, wieweil sehr  
schwer. Nach der Tat kehrte er nach  
Weilsheim zurück, wo er einige An-  
zeichnungen machte. Als der Landjäger  
ihn verhaften wollte, beging er Selbst-  
mord durch Erschießen. Die Frau ist an  
den ersten Verletzungen verstorben.  
Oberfelden an der Botmer, ein Par-  
dori mit Marktrecht im württembergischen  
Nadretz, liegt an der Bahnhofs Weilsheim  
a. S.-Bulltein-Schilbronn. Es hat ungefähr  
1200 Einwohner.

### Blüchers Rheinübergang 1815.

**Eine Jahrbuchereinerinnerung.**  
Gerade zur rechten Zeit, zum 100jährigen  
Gedenktage des berühmten Rheinüberganges  
Blüchers bei Gauß werden jetzt bisher un-  
bekannte Briefe Blüchers von Generalintendant  
v. Unger veröffentlicht, in denen Blücher ge-  
heimlich an Sandenburg über seine Beaufachung  
hat berichtet. Diese Mitteilungen sind darum  
geschichtlich höchst bedeutsam, weil sie wenige  
Tage nach dem Rheinübergang von der zu-  
verlässigen Quelle nach ganz unter dem Ein-  
druck des Geschehnisses berichtet gemacht  
wurden. Was nach dem vöden durchgeführten  
Rheinübergang am 4. Januar 1814 hat  
nämlich Blücher aus Kreuznach an Sandenburg in  
einem größeren Schreiben folgende auf den  
Rheinübergang bezügliche Einseitigkeit be-  
richtet:

„Aber habe ich genug gehabt, weil  
die Brücke, die ich bei Gauß schlagen ließ,  
zum Teil gel, wodurch einen ganzen Tag  
aufgehalten wurde. Daß ich mein Quartier  
nach Frankfurt verlegte, hat viele Menschen  
das Leben erhalten, denn die Franzosen  
alobten auch nicht einmal unteren Übergang,  
den sie nicht unendlich früher machen konnten,  
wenn sie vorbereitet waren. Meine drei  
Korps sind nur schon in Vereinigung, und es  
soll den Franzosen schwer werden, mich in  
meinem Zuge aufzuhalten. Ich werde mich an-  
strengen, daß ich einhelfe, was die Große  
Armee, und die polnische voraus haben,  
und ich denke, in einigen Tagen mit sie in  
gleicher Höhe zu stehen; nur in der Gegend  
von Metz erwarde ich was Bedeutendes  
zu sein. Gewußt soll er alle Tage werden.  
13 Kanonen und 1200 Gefangene sind bis  
unbedeutend; nur bei General von Saden  
sollen einige Hundert Mann tot und blüchert  
sein, wiewohl ich noch keine bestimmte Nach-  
richt habe.“

Die Bewohner empfangen uns allerorten  
mit Jubel; ich handbabe auch aber die ittenste  
Mannschaft, und drei Geiseln vordien, bis  
heut das Bataillon drei Tage. Man hat  
nur nicht; der Feind hat zu sehr überhand  
gewunden und hat nichts weggebracht. Ich muß

